

Unsere Stadt ist eine Schatztruhe

Gehen Sie mit uns auf die Suche. Kulturhistorischer Stadtrundgang, Museen, Galerien, Brauchtum, Feste und Aktivitäten. Auch wir finden immer wieder etwas Neues. Wir, die Lienzer!



SONNENSTADT  LIENZ

Modell Schöner Leben



*Schon seit Jahrzehnten schmücken Palmen
den Lienzer Hauptplatz.*



Die Stadt Lienz mit ihrem „Hausberg“, dem Spitzkofel, 2.718 m.

Modellstadt Schöner Leben

Ganz im Süden, am Sonnenhang der Alpen sozusagen, liegt Lienz, nah an der Grenze zu Italien. Kein Wunder also, dass hier nicht nur das „Dolce Vita“ gelebt wird sondern auch das Flair südländisch ist. Mit einer Zugabe allerdings, die von einzigartiger Schönheit ist – den Lienzer Dolomiten. Denn wo sonst sitzt man mitten in der Stadt unter Palmen, trinkt einen „echten“ Cappuccino mit Blick auf die Kulisse von imposanten, steil aufragenden Bergspitzen.

Zuweilen das Gefühl tief im Süden zu sein haben wir auch dann, wenn unzählige Italiener, mit der ihnen so typischen Lebendigkeit, die Innenstadt bevölkern. Längst haben sie den unvergleichlichen Charme von Lienz für sich entdeckt. Und da wir hier von jeher Gäste herzlich willkommen heißen, hat unsere Stadtführung bereits vor einigen Jahren eine Italienisch-Sprachinitiative für Handel und Gastgewerbe ins Leben gerufen. Für eine reibungslose und gute „Völkerverständigung“. Lienz ist dynamisch. Gepflegt. Grün. Traditionell und aufgeschlossen. Die spürbare Harmonie kommt aus der optimalen

Mischung von Alt und Neu. Von Temperament und lebendiger Beschaulichkeit. Lebensfreude ist für uns Lienzer nicht Zufall sondern ein Gen. Und das Brauchtum wird gelebt. Es ist ganz normal, dass wir trendigste Jeans neben dem Dirndl im Schrank haben. Denn Eintönigkeit ist keine Eigenschaft unserer Stadt. Mit dem „Modell Schöner Leben“ haben wir Lienzer alle zusammen einen ganz besonderen Platz für unser Sein geschaffen und den Begriff „Lebensqualität“ auf ausgezeichnete Weise in die Tat umgesetzt. Einen Platz, in den wir „hineingewachsen“ sind. Fest verwurzelt und stolz darauf, hier zu leben. Wir treffen uns deshalb auch gern „im Stadtl“. Oft bei Musik und mit guten Freunden. Denn wo sonst als in diesem bezaubernden Ambiente können wir Feste schöner feiern. Lassen Sie sich einfach durch unsere Stadt treiben. Vergessen Sie die Zeit. Lassen Sie Lienz „auf sich wirken“. Und Sie werden erstaunt sein, wie schön ein Stadtleben sein kann. Wir, die Lienzer.

Ein Blick zurück in die Geschichte

Viel wissen wir nicht über die Menschen der Jungsteinzeit, aus deren Leben zwei Beile am Schlossberg gefunden wurden. Aber das liegt auch bereits ganze 4000 Jahre zurück. Später siedelten sich Kelten, Slawen und Bajuwaren an. Es gibt allerdings einen glanzvollen Höhepunkt in der frühen Geschichte von Lienz und Umgebung: Aguntum. Vor fast 2000 Jahren zur Stadt erhoben, war sie wichtiger Handelspunkt der Römer, gelegen an der berühmten „Via Julia Augusta“, der direkten Verbindung zu Aquileia. Die Blütezeit von Aguntum reichte bis in die Jahre 600 n. Chr. Umfangreiche Ausgrabungen zeugen heute von Größe und Reichtum dieser einzigartigen Römerstadt.

Um 1022 wurde Lienz das erste Mal als „Luenzina“ erwähnt. Die Görzer Grafen rodeten das Tal bis zum Ende des 12. Jahrhunderts und gründeten Lienz als ritterständisches Burgum.

1242 wurde Lienz erstmals als Stadt erwähnt und mit dem Namen „Luancen“ bedacht. Als adäquater landesfürstlicher Sitz wurde Schloss Bruck errichtet. Der Grundriss der heutigen Stadt und viele noch gut erhaltene Bauwerke entstanden unter der Herrschaft der Görzer. Paola Gonzaga brachte als Braut des Grafen Leonhard erstmals italienisches Flair aus Mantua in die ehemals wehrhafte und raue Stadt. Mit ihnen starb das Geschlecht der Görzer aus. Das italienische Flair ist geblieben. Die Stadt nicht mehr rau, sondern lieblich. Maximilian I. lenkte die Geschicke von Lienz nur kurz und „verkaufte“ die Herrschaft dem Freiherrn Michael von Wolkenstein-Rodenegg für 22.000 Gulden. Die Wolkensteiner verlegten ihren Wohnsitz etwas später von der klobigen Ritterburg in die feine Liebburg. Brände, Pest und Hochwasser verschonten auch Lienz nicht und mussten überwunden werden. Doch der Fortschritt war nicht aufzuhalten. Schulen wurden errichtet, Vereine gegründet. Nachdem der Zweite Weltkrieg in das Stadtbild tiefe Wunden gerissen hatte, begann der neuerliche Aufschwung.

Museum der Römerstadt Aguntum



Schloss Bruck





Der Hauptplatz. Romantische Kulisse für Festlichkeiten.

Ein kulturhistorischer Stadtrundgang

Hauptplatz. Die Gaugrafen, die sich erst später „von Görz“ nannten, rodeten den Talboden zwischen den Flüssen Isel und Drau und legten gegen Ende des 12. Jahrhunderts ein Burgum an. Die ritterständische Ansiedlung entsprach dem Umfang nach ungefähr dem heutigen Hauptplatz. Die lang gezogene Dreiecksform verengt sich nach Osten hin. Die Westseite des Burgums war besonders gefährdet, weshalb der Zugang, das sogenannte „Mittertor“ nur einen schmalen Durchgang frei ließ. Die kleine ritterliche Ansiedlung mit ca. 30 Häusern gab den Bewohnern Sicherheit und Schutz. Regelmäßig wurden Wochenmärkte und wohl auch Ritterturniere abgehalten. Als „civitas“ (Stadt), wird diese Anlage 1242 das erste Mal urkundlich erwähnt. Dieser Platz, früher als „Unterer Stadtplatz“ bezeichnet, ist seither das repräsentative Zentrum von Lienz.

Liebburg, Hauptplatz Nr. 7 – Die Freiherrn von Wolkenstein-Rodenegg, Inhaber der Herrschaft von Lienz, errichteten in den Jahren 1605 bis 1608 die Liebburg. Im westlichen Anbau, heute als „Fronfeste“ bezeichnet, war die Kapelle untergebracht. Nach dem Brand im Jahre 1609 wurde die Liebburg beim Wiederaufbau um die repräsentativen seitlichen Türme mit Zwiebelhaube erweitert.

Die Wolkensteiner nutzten die Liebburg zuerst als Wohnsitz, später wurde sie das Verwaltungszentrum der Herrschaft Lienz und seit dem 19. Jahrhundert Sitz verschiedener Behörden. Der Ankauf durch die Stadt Lienz erfolgte 1980. Architekt Dieter Tuscher vollführte den gelungenen Umbau zum Rathaus. Für die vorbildliche Revitalisierung erhielt die Stadt Lienz im Jahre 1991 die begehrte EUROPA NOSTRA – Auszeichnung. Durchschreitet man das ehemalige kleine Stadttor nach Süden hin, gelangt man auf den Europa- platz. Zu sehen sind hier die Fundamente eines Rundturmes vom Beginn des 17. Jahrhunderts, der den Zugang zur Stadt schützte. Den Platz schmückt ein **Denkmal für Kaiser Joseph II.**, das Werk einer Kunstgießerei in Mähren aus dem Jahre 1906.

Bronzeplastik „Tratsch“, im Hof des Bezirksgerichtes beim östlichen Durchgang zurück zum Hauptplatz – Lebensgroße, miteinander den Stadtratsch besprechende Figuren von Jos Pirkner aus dem Jahr 1985.



St. Florian Brunnen von Jos Pirkner. Die Figur des Heiligen ist eine Treibarbeit in Kupferblech aus dem Jahr 1956 über einer Serpentschale von 1985. Jos Pirkner gehört zu den bedeutendsten Bildhauern Österreichs. Er lebt und arbeitet in Tristach bei Lienz.

Altstadthotel „Eck“, Hauptplatz Nr. 20 – Die ehemalige Stadtburg in der Nordwest-Ecke des Burgums war Ende des 12. / Anfang 13. Jahrhunderts Sitz der Burggrafen von Lienz. Bekanntester Vertreter der Görzer Landesfürsten ist Heinrich, Burggraf von Lienz (†1256), der mit seinen Dichtungen in der Manessischen Liederhandschrift (um 1308) vertreten ist. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war in diesem Gebäude die Görzische Münzstätte untergebracht, in der als Besonderheit sogar Goldgulden geschlagen wurden. Eine Zeit lang befand sich auch das Postamt in diesem Gebäude, wohin es vom Gasthof „Schwarzer Adler“ als eines der letzten „Erb-Postämter“ Tirols übertragen worden war. 1609 wurde erstmals ein Gastbetrieb erwähnt, später als „Goldener Adler“ und „Post“ bekannt. Sogar Kronprinz Rudolf und Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand beehrten die „Post“ mit ihrem Besuch. Geht man ein Stück weiter zu der im Westen liegenden Volksbank-Passage, bietet sich ein Einblick in den reizvollen Innenhof.

Gebäude der Hypo-Bank, Hauptplatz Nr. 4 – Das äußerst anspruchsvolle Werk moderner Architektur wurde von Raimund Abraham geplant. Geboren 1933 in Lienz, wirkt er an der Cooper-Union School of Architecture in New York, der mit Abstand besten Architekturschule Amerikas. Das Gebäude der Hypo-Bank ist nur eines der fünf Bauten Abrahams, zu denen auch das österreichische Kulturhaus in New York zählt. Die Fassade des Hypo Gebäudes ist wie ein Schild gestaltet und nimmt auf die seitlich anschließenden Gebäude Bezug. Sehenswert ist auch die Nordfassade.

Postgebäude, Bozener Platz 1 – Anstelle des Städtischen Ballhauses wurde in den Jahren 1908-1910 das Luxushotel „Lienzerhof“ mit 100 Betten errichtet. In der „Lienzer Zeitung“ wurde erwähnt, dass die Ausstattung des Hotels den Ansprüchen verwöhntester Gäste gerecht werden würde und den ersten Rang nicht nur im Pustertale sondern in ganz Tirol einnehme. Es übernachteten zahlreiche prominente Gäste im „Lienzerhof“. Unter anderen der Multimilliardär H.W. Vanderbilt – der mit Gemahlin, Chauffeur und Dienerschaft aus New York anreiste, und der berühmte amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison.

Barbarahof, Bozener Platz 2 – Das turmartige Gebäude mit rundbogigem Durchgang rechts vom Antonius Park ist Teil der ursprünglichen mittelalterlichen Befestigungsanlage, nach der Renovierung 1994/95 als „Barbarahof“ bezeichnet.



Antoniuskirchl mit Park. Eine kleine Oase im Zentrum.

St. Antonius Park mit alter Stadtmauer – Der kleine Park an der gut sichtbaren mittelalterlichen Stadtmauer aus dem 13. Jahrhundert bildet eine kleine Oase im Stadtzentrum.

Kirche zu „St. Antonius von Padua“ – Der Sakralbau dürfte zu dem ehemals nebenstehenden „Görzer Haus“, dem Stadtsitz des letzten Görzer Grafen Leonhard, gehört haben. Nach 1500 zum Fronkasten umfunktioniert, in dem das dem Landesfürsten zustehende Fronerz gesammelt wurde. Nach dem Rückgang des Bergbaus in der Lienzer Gegend wurde dieser nicht mehr benötigt und so erfolgte um 1660/1668 der Umbau zur Kirche. Die Ansicht mit dem Zwiebelturm bildet optisch einen wichtigen Abschluss des Hauptplatzes an der Ostseite. Der Hauptaltar von 1702 stammt aus der Liebburg-Kapelle mit Bildern von „St. Antonius von Padua“ und „St. Johannes von Nepomuk“. Der rechte Altar mit Bildern „St. Silvester tauft Kaiser Konstantin“ und „St. Silvester bezwingt den Drachen“ – vom Lienzer Maler J. Hofmann d.Ä. – wurde 1660 gestiftet. Seitlich sind die Statuen zweier Bischöfe zu sehen. Am linken Altar von 1660/1670 die Gemäldekopie des Mariahilf-Bildes von Lukas Cranach im Innsbrucker Dom und die Dreifaltigkeit. 1946 wurde das St. Antonius-Kirchlein der griechisch-orthodoxen Gemeinde von der Stadt Lienz zur Verfügung gestellt.

„Altes Spital“ mit Kirche – Als städtische Sozialeinrichtung am Ende des 13. Jahrhunderts gegründet, hatte es nichts mit einem Krankenhaus im heutigen Sinne zu tun, sondern war eher einem Altenheim vergleichbar. Gegen Übergabe einer Geldsumme und/oder Realbesitz konnte man sich „einpründen“. Es wurden jedoch auch mittellose Lienzer aufgenommen und versorgt. Erst in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bahnte sich die Entwicklung zu einem Krankenhaus an, wenn auch weiterhin zwischen Patienten und „Pfründnern“ unterschieden wurde. In diesem Sinn erfüllte das „Alte Spital“ seine Funktion bis zum Bau des neuen Bezirkskrankenhauses im Jahre 1931. Heute ist in dem Gebäude, nach einer gelungenen Sanierung durch Architekt Dieter Tuscher, das Bundes-Oberstufen-Realgymnasium untergebracht.

Die gesamte Anlage wurde mehrmals verändert. Im 18. Jahrhundert wurde die Kirche unter Einbeziehung des gotischen Mauerwerks barockisiert. Die Lienzer Spitalskirche galt der Architektur und Ausstattung nach als eine der einheitlichsten Barockkirchen Tirols, bis sie im April 1945 bei einem Fliegerangriff der Alliierten schwer beschädigt wurde. Wiederherstellung 1952/57. Die nicht mehr geweihte Kirche dient heute der Durchführung von Veranstaltungen und Ausstellungen.

Alte Stadtmauer mit Turm – Wie damals üblich wurde das Spital außerhalb der eigentlichen Stadt – in diesem Falle des Hauptplatzes – errichtet und erst durch die Erweiterung des Mauerrings in den Jahrzehnten um 1500 in den Stadtbereich einbezogen. Zu sehen ist noch die Nordost-Ecke der alten Stadtmauer und das ehemalige Rondell, welches 1952 zu einem Turm aufgebaut wurde.



Spitalsbrücke mit Gasthof Hotel „Goldener Fisch“

Spitalsbrücke – Fachwerkartige Eisenkonstruktion, 1897 errichtet und 1989/91 generalsaniert. Die Skulptur einer Taube des heimischen Künstlers Jos Pirchner ziert die Brücke über die Isel.

Gasthof Hotel „Goldener Fisch“, Kärntnerstraße Nr. 9 – Die Tradition des ältesten noch heute bestehenden Gastbetriebes („Tavern am Fisch“) von Lienz, reicht bis in das 15. Jahrhundert zurück.



Grand-Hotel Lienz – Lienz als Standort für ein Fünf Sterne Grand-Hotel zeigt, dass die Stadt und das Umland adäquater Standplatz für ein Luxusresort sind. Direkt an der Isel gelegen, bietet das stilvolle Hotel Wellness, Luxuszimmer und Suiten, Restaurant- und Seminarräume vom Feinsten.

Börg-Arena. Moderner Kulturplatz an der alten Stadtmauer.





Stadt an Isel und Drau – Leben an den Flüssen

Die Drau entspringt am Toblacher Feld, rinnt über steile Wiesen und Waldböden und überwindet so bereits nach den ersten 10 Kilometern 430 Höhenmeter. Die Wasserscheide am Toblacher Sattel ist sehr bedeutend, denn die Drau fließt nach Osten und mündet in das Schwarze Meer und nicht wie alle anderen Gewässer nach Westen in die Adria. Kurz vor Lienz wird sie zum beliebten Spielplatz für Kajakfahrer und nimmt im östlichen Teil der Stadt den letzten Gletscherfluss der Alpen – die Isel – auf. Der Symbolfluss des Nationalparks Hohe Tauern, die Isel, beginnt sein Leben als schmaler, im Großvenedigergebiet entspringender Wildbach. Sie stürzt schäumend über Felsen, gräbt sich tosend durch tiefe Schluchten, nimmt andere Alpengewässer auf und fließt dann als breiter ungezügelter Fluss bis nach Lienz, wo er sich mit der hier noch zögerlichen Drau vereint. Was so hoch droben vom Berg kommt, ist wild. Deshalb musste man die Ungestüme in Bahnen lenken, da und dort. Aber sie durfte ihren ursprünglichen Charakter über weite Strecken behalten.

In Lienz, direkt bei der Spitalsbrücke, die über die Isel führt, finden Sie informative Schautafeln vom Nationalpark Hohe Tauern zu diesem Thema. Der „Herzfluss Osttirols“ liegt uns sehr am Herzen.



Ältester bemalter Bildstock Tirols.

Bildstock im Garten des „Siechenhauses“ – Datiert um 1400, gilt er als ältester bemalter Bildstock Tirols. Dicker Schaft mit massivem Aufsatz, vier Nischen und einem Pyramidendach. Male-reien mit den Darstellungen „Anbetung der Heiligen Drei Könige“, „Kreuzigung“ mit Maria und Johannes, die Heiligen Dorothea und Katharina zwischen zwei Bischöfen und St. Christophorus.

Ehemaliges „Siechenhaus“, Kärntnerstraße Nr. 39 – Eine ehemalige Sozialeinrichtung der Stadt. Im Siechen- oder Leprosenhaus wurden unheilbar Kranke untergebracht, von denen die Gefahr einer Ansteckung ausging. Die Aussätzigen lebten unter Aufsicht und Pflege des „Siechenhausvaters“. Sie erhielten eine eigene Tracht und mussten beim Ausgehen eine hölzerne Klappe oder eine Glocke tragen, um die Passanten rechtzeitig auf sich aufmerksam zu machen. Das Gebäude wurde wie alle Siechenhäuser weit außerhalb der eigentlichen Stadt errichtet. 1334 erstmals erwähnt, dürfte es aber wesentlich älter sein. Im Jahre 1809 wurde es endgültig aufgelassen und verkauft. Die Südseite schmückt das Fresko „Erweckung des Lazarus“ von 1612 von Erasmus Hämmerl. Die gemalte Sonnenuhr stammt vom Beginn des 17. Jahrhunderts.



Siechenhaus-Fresko „Erweckung des Lazarus“.

Wappenstein der Herren von Graben, Beda Weber-Gasse Nr. 4 – Besitzerzeichen der einflussreichen Bürger derer von Graben. Die Familie gehörte zwar nicht dem höheren Adel an sondern „nur“ dem Ritterstand, doch durch das Naheverhältnis zu Graf Leonhard von Görz und einen gehobenen Lebensstil, umgab die Familie ein „feudales Fluidum“. An der Straßenseite ist die gemalte Sonnenuhr mit dem Wappen der Familien Rain und Sumereck aus dem 17. Jahrhundert zu sehen.

Geburtshaus von P. Beda Weber O.S.B., Beda Weber-Gasse Nr. 6 – Im Jahre 1798 geboren, erlernte Beda Weber zunächst das Schusterhandwerk, bevor er in Bozen das Gymnasium besuchen durfte. Dann trat er in das Benediktinerkloster Marienberg im Vinschgau ein. 1824 erhielt er die Priesterweihe und unterrichtete am Gymnasium in Meran. Beda Weber beschäftigte sich in mehrfacher Hinsicht mit der Erforschung Tirols und legte zahlreiche wissenschaftliche Publikationen vor. Anerkennung für seine Tätigkeiten erfuhr er mit der Wahl unter die ersten 12 Mitglieder der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Im Jahre 1848 wurde er in die Deutsche Nationalversammlung nach Frankfurt am Main gewählt und dort als beliebter Seelsorger auch zum katholischen Stadtpfarrer bestellt.

Kirche St. Michael – Als romanischer Bau in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden. Mitte bis zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts Beginn der Erneuerung im gotischen Stil durch die Görzer Bauhütte. Zuerst wurde der Chor und dann das Langhaus unter Einbeziehung des romanischen Mauerwerks von Andrä und Bartlmä Viertaler aus Innichen zwischen 1510 und 1531 gotisiert. Finanziert wurde der Bau vermutlich durch die Herren von Graben. Virgil Graben hat im Jahr 1501 mit der Stiftung eines Benefiziums die Kirche mit einem ständigen Kaplan versehen. St. Michael ist auch die Begräbniskirche derer von Graben und Anverwandten. An der Südseite außen ist ein zweiteiliges Fresko mit thronender Madonna und Kreuzigungsgruppe zu sehen, entstanden gegen 1300. Der barocke Turm von 1712/1715 hat eine zierliche Form mit Zwiebelhaube. Der überwältigende Eindruck im Langhaus entsteht durch das Gewölbe mit Rippenfigurationen als achtblättrige Blütensterne in Verbindung mit dekorativen Malereien (um 1520). Das Gewölbe des Chores wurde 1667 erneuert. Der Hauptaltar mit gewundenen Säulen und Plastiken der Engel Michael, Gabriel und Raffael, stammt aus dem Jahr 1683. Die Seitenaltäre von 1618 sind renaissancehaft. Am rechten Altar eine spätgotische Madonnenstatue (um 1515), am linken ein Gemälde aus 1641 mit Ursula und Agnes von Johann Hofmann d.Ä. aus Lienz. Die Heiligenfiguren an den Seitenaltären stammen vom



Die geschichtsträchtige St. Michaelskirche spiegelt sich in der modernen Fassade der Arbeiterkammer.

heimischen Bildhauer Bartlmä Klettenhammer (um 1660/1670). Die Büsten auf den Altartischen sind Meisterwerke von Johann Paterer, (um 1750/1760).

Die Gedenktafel für Paul von Leubelfing, die Hl. Familie darstellend, gemalt 1578 von Andrä Peurweg aus Lienz. Die Bilder „Tod des Hl. Franz Xaver“ und „Pfingsten“ sind von Johann Waiginger, ebenfalls aus Lienz.

Die Kanzel ist mit Evangelistenbildern und der Statuette „Erzengel Michael“ ausgestattet. Auf der Empore ist der Wappenstein des Lienzer Stadtrichters Andrä von Graben von 1531 und eine Muttergottesdarstellung vom Ende des 16. Jahrhunderts zu sehen. Eine Seccomalerei stellt Freiherrn Haimerand von Rain als Drachentöter dar. Unter der reichen Grabplastik des 16. Jahrhunderts befinden sich die Grabplatten für Virgil von Graben, die von weiteren Verwandten im Chor und im Langhaus. Die Ansammlung von mehreren behauenen Steinen und Inschriftplatten unter der Stiege zur Empore konnte bis heute noch nicht gedeutet werden.

Pfarrwidum (Pfarrhof) St. Andrä – Der behäbige, bis in das Mittelalter zurückreichende Bau wurde mehrfach restauriert. An der Nordseite ein Sgraffito von Oswald Kollreider – „St. Andreas“ – von 1967.

Eingang in den „Alten Friedhof“ um die Stadtpfarrkirche – Durch den klassizistischen Torbau mit Flachkuppel und dem Fresko „Auferstehung Christi“ von Joseph Arnold aus dem Jahr 1831, gelangt man in den Bereich des die Kirche umgebenden alten Friedhofs. Die Begrenzung im Süden bilden spätgotische Arkaden mit Reliefsteinen der Familie Graben von 1540 und barocken Tafelgemälden. Das ehemalige Beinhaus befindet sich an der Südost-Ecke (um 1500). Die Umfassungsmauer in diesem Bereich ist noch zinnenbewehrt.

Stadtpfarrkirche St. Andrä – (Führer Stadtpfarrkirche St. Andrä und Filialkirche St. Michael liegen im Eingangsbereich der Kirche auf.) Archäologische Grabungen haben ergeben, dass die Ursprünge der Kirche bis in spätrömische bzw. frühchristliche Zeit auf einen Bau aus dem 5. Jahrhundert zurückreichen, der in der karolingischen Zeit des 10. Jahrhunderts erweitert wurde. Eine romanische Kirche wurde 1204 geweiht und deren Westwand in den nachfolgenden gotischen Bau miteinbezogen. Die Görzer Bauhütte errichtete ab 1430 die spätgotische, 1457 geweihte Basilika. Der Turm, im oberen Teil neugotisch, wurde 1907/09 aufgebaut. Über den Seitenportalen befinden sich romanische Reliefs mit Kopf und Osterlamm. An den Türen Bronzeplastiken und Türgriffe der Hll. Apostel Andreas und Petrus von Jos Pirkner aus 1969. Er hat auch das Steinrelief „Berufung von Petrus und Andreas“ geschaffen. In der Vorhalle romanische Portallöwen mit Widder und Lamm zwischen den Pranken. Das Kircheninnere besteht aus drei Schiffen mit Sternrippengewölbe und dem spitzbogigen Triumphbogen mit Fresko „Christus als Weltenrichter“ aus 1446. Das langgestreckte Presbyterium wurde um 1760 barockisiert. Dort befinden sich das Relief der Hl. Anna Selbdritt vom Anfang des 16. Jahrhunderts und ehemalige Altarflügel mit den Hll. Barbara und Dorothea (um 1500). Die sieben Schlusssteine des Hauptschiffes wurden um 1450 mit Wappen bemalt. An der linken Wand die „Befreiung des Hl. Petrus aus dem Gefängnis“ von 1637. Die neugotische Kanzel wurde 1859 aufgestellt. Prunkvoll ist der Hauptaltar aus Stuckmarmor mit den Heiligenstatuen und Gemälde „St. Andreas nimmt das Kreuz an“ von Anton Zollner aus 1761. Jos Pirkner gestaltete den modernen Volksaltar „Brotvermehrung“, 1970. Das Deckengemälde „St. Andreas als Fürsprecher der Stadt Lienz in verschiedenen Nöten“ und die vier Evangelisten stammen von Josef Adam Mölck von 1761.



Die Stadtpfarrkirche St. Andrä thront mächtig im Norden über der Stadt.



*Im rechten Seitenschiff der Stadtpfarrkirche St. Andrä.
Grabplatte für Michael von Wolkenstein-Rodenegg und seine Frau Barbara von Thun.*

Der Altar im rechten Seitenschiff ist von Johann Mussack d.J. 1774 in Stuckmarmor errichtet. Das spätgotische Kruzifix (ca. 1500) ist Hans Klocker zugeschrieben. Von Johann Paterer sind die darunter liegende Figurengruppe mit Maria, Johannes und Maria Magdalena, sowie auch die seitlichen Statuen Moses und Aaron. Über dem Beichtstuhl ein Fresko über die leiblichen Werke der Barmherzigkeit und darunter eine Darstellung des Himmels mit der Stifterfamilie des Lienzer Goldschmieds Matthias, von Nikolaus

Kenntner von 1454. Das große Kreuz über dem rechten Seitenaltar war einst Mittelpunkt einer Richterstube. Beim Meineid eines Angeklagten ist das Kreuz von der Wand gefallen und dabei sind die Schwurfinger der Hand Christi abgebrochen. Neben dem Ausgang zur Empore ist die spätgotische Grabplatte für die Burggrafen von Lienz, Augustin und Hugo II. Weiters das Hochgrab für den ersten Pfandinhaber der Herrschaft Lienz nach der Görzer Zeit, Michael Freiherr von Wolkenstein-Rodenegg und



Imposanter Hochaltar in St. Andrä.

seine Gemahlin Barbara von Thun, von Christoph Geiger um 1510. Am südlichen Pfeiler Fresken von „St. Andreas“ mit dem Kreuz, darunter Martyrium eines Bischofs oder Abtes (um 1460). Am nördlichen Pfeiler Fresko mit zwei heiligen Frauen, darüber Seccomalerei „Maria mit Kind“ aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. An der Westseite ist die „Fastenmahnung“ vom Ende des 15. Jahrhunderts und an der Vorderseite der Empore sehen Sie die hochgotische Figurengruppe „Maria mit den Hll. Elisabeth und Barbara“ um 1430 sowie die Plastik des „Auferstandenen“ von Hans Klocker (1480/90). Die Orgel von 1618 ist von Andreas Putz aus Passau, versehen mit der Statue „König David“ und den Reliefs von musizierenden Putti von Adam Paldauf. An den Flügeln des Orgelkastens „Christi Geburt“ und „Anbetung der Könige“ sowie die Hll. Rupert und Virgil. Im linken Seitenschiff befindet sich der klassizistische Marien- oder Rosenkranzaltar der Brüder Josef und Anton Moosbrugger von 1829/30. Die seitlichen Statuen des Königs David und des Propheten Jeremias stammen von Gottlieb Klotz. Von Johann Mitterwurzer ist das Altarbild „Christi Geburt“ von ca. 1770. Den Altartisch schmückt die „Rosenkranzmuttergottes“ von Josef Bachlechner (1912). Zur Osterzeit ist im linken Seitenaltar das berühmte „Heilige Grab“ des Malers Anton Zoller, das 1752 entstanden ist, zu sehen. Es zeigt – geschmückt mit bunten Osterkugeln – Szenen zwischen Gründonnerstag und Ostermontag. So lernten auch jene die Leidensgeschichte kennen, die nicht lesen konnten.

In Altarnähe befindet sich eine „Schutzengel“-Plastik von Johann Paterer, um 1760, über dem Beichtstuhl das Fresko „Einzug der Hl. Drei Könige“, um 1480. Das Hochgrab für den letzten Görzer Grafen Leonhard gestaltete Christoph Geiger 1506/07.



Arkaden beim Bezirkskriegerdenkmal Osttirol.

Bezirkskriegerdenkmal – Ein bewusst schmucklos gehaltener Sakralraum von Clemens Holzmeister aus den Jahren 1924/25. Durch das Zusammenwirken von Holzmeister mit Albin Egger-Lienz wurde eine der eindrucksvollsten Kriegergedenkstätten in Österreich geschaffen. Egger-Lienz hat den Raum 1925 mit einem vierteiligen Gemäldezyklus ausgestattet: „Sämann und Teufel“ (Sämann sät Gutes, Satan Hass und Zwietracht); „Sturm“ (Darstellung des Krieges); „Totenopfer“ (Sieger scheint vorerst der Krieg zu sein) und „Der Auferstandene“. Diese ungewohnte und wenig prunkvolle Darstellung war lange Zeit sehr umstritten und hatte auch zu einem von Rom verhängten Verbot der Abhaltung von Gottesdiensten geführt, das erst 1983 aufgehoben wurde. Hier in der Kapelle ist auch die Grabstätte des Künstlers Albin Egger-Lienz (†1926). Die Namen der in den beiden Weltkriegen gefallenen 3234 Osttiroler sind in der Kapelle und unter den Arkaden verzeichnet. Kostenlose Kunstauskunft im Juli und August in der Kriegergedächtniskapelle.



„Sämann und Teufel“ und „Der Auferstandene“ von Albin Egger-Lienz.



Geheimnisumwitterte Tamerburg.

--- Rückweg über die Oberdrumer Straße

Bauerngehöft „Tischler“, Patriasdorf Nr. 1 – Bei der Einmündung in die Patriasdorfer Straße steht das alte Bauerngehöft mit historischem Wegkreuz und Kornkasten, den Albin Egger-Lienz im Gemälde „Feldsegen“ von 1896 festgehalten hat. Oberhalb liegt der Ortskern von Patriasdorf, in mittelalterlichen Urkunden „Patriarchesdorf“ genannt, womit der historische Zusammenhang mit dem Patriarchen von Aquileia hergestellt ist. Er hatte hier Eigenbesitz – wozu auch das „Castrum Luenz“ gehörte – das ihm im 13. Jahrhundert von den Görzer Grafen entfremdet wurde. Zur Versorgung des gräflichen Hofes dienten die sechs „Kuchlmaierhöfe“ im Ortszentrum, deren Hausnamen noch heute existieren.

Ehemaliger Hochfürstlich-salzburgischer Zehentstadel, nördlich der Pfarrkirche St. Andrä – An der Wand das mehrfarbige Sgraffito „St. Martin“ des heimischen Malers Oswald Kollreider aus dem Jahre 1955.

— Fortsetzung Stadtrundgang Hauptroute

Über den Fußweg „Pfarr-Reide“ zum klassizistischen **„Johannes von Nepomuk-Stöckl“** (um 1830) mit Barockfigur des Heiligen (um 1750). – Vorbei am traditionsreichen „Glöcklturm“, einem 1640 vom Verwalter der Herrschaft Lienz, Hans Herpfer von Herpferburg, ausgebauten Haus. Es diente bis ca. 1790 als Ansitz vornehmer Familien. Weiter über die 1216 erstmals urkundlich erwähnte **Pfarrbrücke**, die 1990/91 zum letzten Mal neu errichtet wurde.

Friedhöfe im Norden und Nordwesten der Kirche – Die beiden Friedhöfe sind durch zwei Kriegerfriedhöfe voneinander getrennt. Hier fanden bereits viele Persönlichkeiten ihre letzte Ruhestätte. Die kunstvollen Werke an den Gräbern stammen unter anderem von bekannten heimischen Künstlern wie Virgil Rainer, Hermann Pedit sen., Hans Pontiller und Jos Pirkner.

Kriegerfriedhöfe – Für die Gefallenen des Ersten und Zweiten Weltkrieges. Die Kaiser Karl-Gedächtniskapelle von 1935/36 wurde nach den Plänen von Heinrich Liener erbaut.

--- Abzweigung Variante erweiterter Stadtrundgang:

Über einen schmalen Weg führt der Rundgang nordwärts und wenige Hundert Meter nach Westen zum Ansitz Tamerburg.

Tamerburg – Die erste Bauphase des massiv vierkantigen Gebäudes mit Eckerkern ist für das späte 13. und 14. Jahrhundert anzusetzen. Eine klare Funktion des Gebäudes ist nicht bekannt, nur ein eventueller Zusammenhang mit dem Lienzener Stadtrichter Ernst von Dobrawitz. Nach zwei weiteren Bauphasen Mitte des 16. Jahrhunderts wurde die Tamerburg vom Geschlecht der Welsperger als adeliger Ansitz genutzt. 1654 erwarb der Lienzener Stadt- und Landgerichtsschreiber Marx Dinzl von Angerburg das Anwesen. Erst seit dem 18. Jahrhundert als „Tamerburg“ bezeichnet, wurde sie später Bauerngehöft und 1992 von der Stadt Lienz für kulturelle Nutzung angekauft. Das Gebäude steckt noch immer voller Rätsel. Der Überlieferung nach soll die „Weiße Frau“ vor Todes- und Unglücksfällen ruhelos durch das Haus wandeln.

Die älteste Lienzener Brücke – die Pfarrbrücke.





Blick vom St. Josefs-Stöckl zum Kloster der Dominikanerinnen.

St. Josefs-Stöckl – Auf dem Platz vor dem „Klösterle“, wurde im Jahr 1583 erstmals erwähnt.

Kloster der Dominikanerinnen mit Kirche zu „Mariae Heimsuchung“ – Das Lienzer Kloster ist das älteste unter den bestehenden Dominikanerinnenklöstern im deutschen Sprachraum. Eine große Stiftung der Grafen von Görz führte 1243 zum Bau des Klosters. Es wurde in Folge durch den heimischen Adel, besonders aber durch die Grafen von Görz, gefördert. Nach dem großen Brand 1613 erhielt das Kloster um 1635 sein heutiges Aussehen. Auch die Kirche wurde erneuert und 1637 geweiht. Der Innenraum ist mit drei Jochen durch massive Strebepfeiler gegliedert. Der Chor wurde nach einem Bombentreffer 1945 neu gestaltet. Der Altar mit Tabernakel ist einfach, dahinter das Fresko „Aufnahme Mariens in den Himmel“ von Hans Andre von 1949. An der Triumphbogenwand sind die Reliefs „Mariae Heimsuchung“ und „Die Heiligen Dominikus und Hyazinth“ von 1969 von Josef Troyer aus Prägraten zu sehen. Er war ehemals Dombildhauer zu St. Stephan in Wien. In der Seitenkapelle („Grüftl“) ist ein Altar aus dem Beginn des 19. Jahrhunderts und eine spätgotische Plastik des Hl. Bischofs Wolfgang um 1510/1520. Die geistlichen Schwestern der Dominikanerinnen sahen seit dem Jahr 1781 eine wichtige Aufgabe darin, Kinder schulisch zu betreuen.

Freilichtmuseum Klösterleschmiede („Riepler-Schmiede“) Die einzige erhaltene Huf- und Nagelschmiede mit noch originaler Einrichtung stammt aus dem 16. Jahrhundert. Wöchentliche Schmiedevorführungen im Sommer mit Erzählungen aus vergangenen Zeiten. Infos: Tourismusbüro Lienzer Dolomiten, Europaplatz 1, Tel. +43.4852.65265, www.LienzerDolomiten.info



Feuer, Rauch und glühend Eisen – der alte Schmied dir Gesundheit und Glück verheißt.



Schloss Bruck – Görzer Burg oberhalb der Isel.



Burgkapelle mit den Fresken von Simon von Taisten

--- Abzweigung Variante erweiterter Stadtrundgang: Über die Schlossgasse – vorbei am ehemaligen „Unteren Schlossmair-Hof“ nach Schloss Bruck.

Schloss Bruck – Am Eingang des Iseltales, auf einer dem Schlossberg vorgelagerten Kuppe, liegt die hochmittelalterliche und voll ausgebildete Dynastenburg Schloss Bruck. Zum ältesten Baubestand gehört der Bergfried. Dessen erste Etage diente unter anderem als Gerichtssaal. Am Boden sieht man die Falllöcher, die direkt ins Burgverlies führten. Hier fand 1679/80 auch der letzte Hexenprozess in der Herrschaft Lienz gegen Emerentia Pichlerin statt. An den Bergfried angeschlossen ist ein noch vor 1500 erbauter Trakt mit Palas und Kapelle und der ebenfalls an die Ringmauer angebaute Nordwest-Trakt. Die Burgkapelle ist das Schmuckstück der Burg. Ihre Zweigeschossigkeit drückt die besondere Stellung der landesfürstlichen Familie der Görzer aus. Der Lienzener Maler Nikolaus Kennntner und der „Hofmaler“ Simon von Taisten schmückten die Kapelle mit aussagekräftigen Fresken. Unter den dargestellten Heiligenfiguren findet man auch die regierenden Herrscher und deren Angehörige. Das 16. Jahrhundert, die Zeit der Freiherrn von Wolkenstein-Rodenegg, brachte bezüglich der Errichtung von Bauten an der Ringmauer große Veränderungen. Nachdem die Wolkensteiner Anfang des 17. Jahrhunderts in die neu errichtete Liebburg gezogen waren, und am Ende des 18. Jahrhunderts auch Behörden wie das Landgericht und das Rentamt das Schloss verließen, geriet die Burg immer mehr in Verfall. In der napoleonischen Zeit diente sie als Kaserne und Spital. Der Lienzener Spediteur Josef Oberkircher erwarb sie 1827 und errichtete eine Brauerei und Gastwirtschaft. Seit 1942 ist Schloss Bruck im Besitz der Stadt Lienz, die 1943 das Museum „Osttiroler Heimathaus“ in dessen Räumen eröffnete. Ab 1987 wird die Burg in mehreren

Abschnitten generalsaniert. Seit der Landesausstellung im Jahr 2000 wird jährlich auch eine große Sonderausstellung gezeigt. Die berühmte **Egger-Lienz-Ausstellung** als auch die jeweiligen Sonderausstellungen sind von Mai bis Oktober zugänglich. Ebenso der Rittersaal, in dem das bemerkenswerte riesige Virgener Fastentuch von Stefan Flaschberger aus 1598 zu sehen ist, die Kapelle, das gemalte „Saalele“ und der Bergfried, von dem man eine großartige Aussicht über den Lienzener Talkessel genießen kann.



Lienz Rose® – Symbol der Stadt. Die Rose begleitet Lienz seit Jahrhunderten. Zu Ehren der Lienzener Wappenblume wurde die fünfblättrige, lachsorange bis lachsrosa farbige Rose gezüchtet. Angepflanzt in der Innenstadt und in privaten Gärten ist sie ein Ausdruck der Verbundenheit und der Identifikation der Bürger mit ihrer Stadt.



Albin Egger-Lienz (1868 - 1926)

Berühmtester Sohn der Stadt

Geboren als uneheliches Kind der Maria Trojer und des Georg Egger, Kirchenmaler und Fotograf, wurde er auf den Namen Ingegnuin Albuin Trojer getauft. Erst 1877 erhielt er die Bewilligung, den Familiennamen Egger zu führen. Nach dem Besuch der Volksschule in Lienz studierte er auf Vermittlung und Förderung des Vaters und des befreundeten Malers Hugo Engl Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in München. Die Verwendung des Namens Egger-Lienz ist erstmals für 1891 nachweisbar. Nach dem Studium lebte er als freier Maler abwechselnd in München und Osttirol. 1899 heiratete Egger-Lienz Laura Egger von Möllwald und ließ sich in Wien nieder. Hier wurde er 1900 Mitglied der Genossenschaft bildender Künstler Wiens und Gründungsmitglied des Hagenbundes und 1909 Mitglied der Wiener Secession. 1910 wurde er vom Professorenkollegium der Wiener Akademie der Bildenden Künste als Professor vorgeschlagen. Die Berufung wurde jedoch vom Thronfolger Franz Ferdinand verhindert. Gründe dafür sind in der Zugehörigkeit Eggers in der von Franz Ferdinand abgelehnten Secession zu suchen, wie auch in der Tatsache, dass Egger das Gemälde „Der Totentanz Anno Neun“ im Rahmen der Ausstellung zum 60. Regierungsjubiläum Kaiser Franz Josephs ausgestellt hatte. Das Bild war weder patriotisch noch – angesichts des fortgeschrittenen Alters des Jubilars – pietätvoll. Egger-Lienz unterschied sich von seinen malenden Zeitgenossen durch das Hervorheben der plastischen Körperformen und die Monumentalität. Sie standen im krassen Gegensatz zur Dekorativität des Jugendstils. Stilmäßig wurde nach 1910 die strenge Reduktion für ihn immer wichtiger. „Ich male Formen, nicht Menschen“, sagte er. Im Jahr darauf ließ sich Egger-Lienz in Hall in Tirol nieder, wo er mit den Künstlern des Brennerkreises verkehrte. 1912 ging er für ein Jahr als Lehrer an die Großherzogliche Hochschule für Bildende Kunst nach Weimar. Nach einem Sommeraufenthalt an der Katwijk aan Zee in Holland, wo er Meeres- und Dünenbilder malte, ließ er sich in St. Justina bei Bozen nieder. In Klausen betrieben einige seiner Schüler unter seiner Leitung eine Kunstschule. 1915 wurde er zu den Standschützen einberufen und entwarf Kriegspostkarten. 1919 und 1925 wurde ihm die Professur an der Wiener Akademie angeboten, die er jedoch beide Mal ausschlug. Die Ausgestaltung der von Clemens Holzmeister entworfenen Kriegergedächtniskapelle in Lienz beschäftigte ihn von 1923 bis 1925, in deren Zuge auch das Gemälde „Christi Aufer-



Weltweit die größte Egger-Lienz-Sammlung im Museum Schloss Bruck.

stehung“ entstand. Nach Protesten gegen das schmucklose, einfache Gemälde – unter anderen des Dekans – verfügte das Heilige Offizium in Rom ein Gottesdienstverbot für die Kapelle. In seinen letzten Lebensjahren wurde Egger-Lienz zum Ehrendoktor der Universität Innsbruck und zum Ehrenbürger von Lienz ernannt. Er starb am 4. November 1926 im Grünwaldhof in St. Justina. Mittlerweile zählt Albin Egger-Lienz zu den „aufsteigenden“ Künstlern – was das Begehren der Sammler und leidenschaftlichen Kunstliebhaber und -kenner betrifft. Der Wert seiner Bilder steigt stetig. 700.000 Euro war einem Interessenten bei einer Auktion der „Totentanz“ wert. Das Werk – 2006 restituiert – war bis dahin Teil der weltweit größten Egger-Lienz Sammlung im Museum Schloss Bruck. P&P

Von Schloss Bruck aus besteht die Möglichkeit, das historische Gasthaus „**Gribelehof**“ zu besuchen.

Wie alle außerhalb der Mauern lebenden Lienzer mussten auch die „Gribler“ zu Zeiten der Herrschaft Lienz kostenlose Frondienste verrichten. Die Bewohner des „Gribelehofs“ waren dazu verpflichtet, den Schnee und die Jauche aus dem Schloss zu schaffen. Im Gasthaus ist ein sehenswertes Holzvertäfeltes „Original-Stübele“ aus dem Jahr 1771 erhalten.

--- Rückweg zur Schweizergasse bzw. zum Egger-Lienz-Platz. – Abgesehen von der schnellsten Verbindung über die Schlossgasse, besteht die Möglichkeit eines Spaziergangs durch die schattige Alleestraße und Gartengasse.

— Fortsetzung Stadtrundgang Hauptroute

Schweizergasse – Im Bereich des Dominikanerinnenklosters durchqueren wir den Platz, auf dem Jahrhunderte hindurch zwei jeweils 14 Tage dauernde Jahrmärkte abgehalten wurden.

1910 wurde das **Denkmal zur Erinnerung an die Tiroler Befreiungskämpfe** zur Napoleonischen Zeit errichtet. Der Platz mündet trichterförmig in die Schweizergasse. Hier spielten Handwerk und Gewerbe wirtschaftlich gesehen die wichtigste Rolle. Auffallend viele Rot- und Weißgerberbetriebe, von denen heute noch einer sein Handwerk in dieser Gasse ausübt, waren hier angesiedelt. Die Schweizergasse wirkt noch immer recht urtümlich. Besonders der westliche Teil besteht aus einem bemerkenswerten Ensemble von Lienzer Häusern des 15./16. Jahrhunderts. Das typische Lienzer Stadthaus präsentiert sich als einfacher, lang gestreckter, zur Gänze verputzter Massivbau mit Firstrichtung parallel zum Straßenverlauf. Der Grundriss des Mittel- bzw. Seitenflurhauses ergab eine praktische Raumeinteilung. Vom Flur („Labe“) aus zweigten die Räumlichkeiten ab. Die der Sonne zugewandten Räume wurden meist als Werkstätten oder Geschäftslokale genutzt. Das bürgerliche Lienzer Stadthaus war durchwegs zweigeschossig und an der Fassade mehr oder weniger schmucklos. Die sich dadurch ergebende Einförmigkeit der Straßen und Gassen ist für diese Stadt bezeichnend. Von der Straße aus nicht einsehbar sind die Gärten und Grünräume, welche sich an der Rückseite der Häuser befinden.

Gasthaus „Goldener Stern“, Schweizergasse Nr. 40 – Seit dem frühen 18. Jahrhundert Gastbetrieb. An der Straßenseite ist aus der Zeit um 1500 ein Wappenstein der Familie von Graben in Verbindung mit der ehernen Schlange (Hochgerichtszeichen) zu sehen.



Schweizergasse mit Denkmal zur Erinnerung an die Tiroler Befreiungskämpfe.

Vaterhaus von Albin Egger-Lienz, Schweizergasse Nr. 33 – Georg Egger, Fotograf von Beruf, förderte die Ausbildung seines Sohnes Albin, in dessen Karriere er seinen eigenen Wunschtraum verwirklicht sah. Heute ist in den Räumen die Galerie Marlies Eck untergebracht. Es gibt die Möglichkeit der Besichtigung des ehemaligen Gartenateliers von Egger-Lienz, in dem die Kohlezeichnung „Sämann“ erhalten blieb. Eine permanente Ausstellung von Albin Egger-Lienz ist in Schloss Bruck zu sehen.

Löschgässchen, zwischen den Häusern Schweizergasse Nr. 24 und Nr. 26 – Eines der drei ehemaligen Gässchen, durch die bei Bedarf Löschwasser von der nahen Isel geholt werden konnte.

Links der Blick in die Färbergasse, hin zur Isel. In dieser Gasse ist die letzte, noch heute betriebene Gerberei der Familie Wimmer.

„Hofer'sches Stiftungshaus“, Schweizergasse Nr. 10 – 1893 vermachte der Weißgerber Johann Hofer der Stadt Lienz seinen Besitz mit der Auflage, ein Armenhaus einzurichten.

Schweizergasse Nr. 5 – An diesem Haus sind die **ältesten erhaltenen profanen Fresken** im Bezirk Lienz zu sehen. Von den ehemaligen, das Haus zur Gänze schmückenden Fresken aus der Zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, sind nur mehr die „Frau mit Tiroler Wapen“ und der „Hirte mit Herde unter einer Baumgruppe“ erhalten.

Egger-Lienz-Platz – Zu Beginn der 1950er Jahre wurde der Platz neu geschaffen und in den 1980er Jahren in Egger-Lienz-Platz umbenannt. Im Zentrum steht ein **Denkmal** für den bedeutenden Künstler und Avantgardisten der österreichischen Malerei. Gewidmet von seiner Heimatstadt Lienz und geschaffen vom Bildhauer Siegfried Hafner (1996).

Hauptschule „Egger-Lienz“, Muchargasse Nr. 8 – Die ehemalige „Tässerische Behausung“, 1775 als „Deutsches Schulhaus“ bezeichnet, wurde nach den Plänen der Architekten Rizzardì und Madile im Neo-Renaissance-Stil neu errichtet und 1904 in Betrieb genommen.

Alte Stadtmauer mit „Iselturm“ – In nördlicher Richtung hin gut sichtbare Teilstücke. Ein ehemaliges Rondell wurde 1952 zum Turm ausgebaut. Daneben zu sehen das Fresko „Ritter, Bauer, Handelsmann“ aus 1952.

Geburtshaus von P. Dr. Albert Muchar O.S.B., Muchargasse Nr. 13 – Der bedeutende Historiker brachte es bis zum Rektor der Grazer Universität. Er hat zahlreiche wissenschaftliche Arbeiten verfasst, darunter eine neunbändige Geschichte der Steiermark.



Alter Iselturm mit Fresko, Hauptschule „Egger-Lienz“ und Turm der Klosterkirche St. Marien. Im Hintergrund die Lienz Dolomiten mit der Großen Keilspitze, 2.739 m.



Eine Oase der Ruhe. Der Garten des Franziskanerklosters.



Die Klosterkirche mit dem Hauptaltar von Jos Pirkner.

Franziskanerkloster mit Kirche zu „Unserer Lieben Frau Mariae Himmelfahrt“

– Von Gräfin Euphemia von Görz-Tirol und ihren Söhnen 1349 als Karmelitenkloster gestiftet. Die Karmeliten betreuten das görzische Benefizium auf Schloss Bruck, seit dem 18. Jahrhundert auch die Lienzener Garnison und unterrichteten in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts die männliche Lienzener Schuljugend. In der Zeit des Josephinismus wurde das Karmelitenkloster 1785 aufgehoben und an die Franziskaner übergeben. Der Kirchenbau war ca. 1369 vollendet. Das Langhaus wurde durch die Görzer Bauhütte 1430/40 erneuert. Davon ausgehend besteht bis heute ein einheitlicher spätgotischer Gesamteindruck. Der Raum ist in fünf Joche gegliedert und von einem Sternrippengewölbe überspannt. Von dem reichen Freskenschmuck besonders hervorzuheben sind der „Engelreigen“ um den vordersten Schlussstein des Chorgewölbes (um 1480), die „Krönung Mariens“ hinter dem Hauptaltar von Sebastian Gerumer aus Lienz (um 1480), die ehemaligen Altarbilder von Nikolaus Kenntner aus Lienz (1440) mit den Heiligen Nikolaus, Sebastian und Helena, sowie den Heiligen Ursula, Katharina, Barbara, Johannes d. T. und Margaretha. Über der „Leonhardlegende“ wurde die „Dreifaltigkeit“ von Sebastian Gerumer 1468 dargestellt. Fragmente der Fresken von „St. Georg“ (zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts), der „14 Nothelfer“ und eines Passionszyklus (um 1470) sind unter der Empore zu sehen. Jos Pirkner gestaltete 1976 den Hauptaltar in Form eines gotischen Flügelaltars in Kupfer mit Szenen, die sich auf Maria, die Auferstehung und den Orden beziehen. Die neugotische Kanzel von 1876/77 hat Karl Fuetsch mit Reliefs franziskanischer Ordensheiligen verziert. Beeindruckend ist das „Feldner-Kreuz“, um das sich viele Ge-

sichten ranken. Es ist schon fast 500 Jahre alt und über viele Umwege in das Kloster gekommen. Die gotische Pietá, um 1400 entstanden, und im 19. Jahrhundert überschnitten, wurde ehemals als Gnadenbild verehrt. Unter den Gemälden befinden sich 14 Stationstafeln von Johann Georg Höttinger von 1728. Im Kreuzgang sind zahlreiche Tafelbilder mit Szenen aus dem Leben von Karmelitenheiligen, Propheten und der Ordensgeschichte zu sehen. Weiters 34 barocke Porträts von Ordensgründern aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ein Blick aus dem Fenster des Kreuzganges zeigt im Garten eine Figur des Hl. Franziskus. Über dem Eingang zum ehemaligen Kapitelsaal die Secomalerei der „Sieben freien Künste“ aus dem 18. Jahrhundert.



Das legendäre „Feldner-Kreuz“ oder auch „Deferegger-Kreuz“.

Der Stadtrundgang führt uns weiter über die Muchargasse, in älterer Zeit als Münich- oder Mönchsgasse bezeichnet, zum Johannesplatz. Von diesem nimmt ein Netz von Straßen und Wegen zu wichtigen Bezugspunkten seinen Ausgang: Judengasse, Zwergergasse, Rosengasse, Torgasse, Muchargasse.

Vor der Fassade des „Hotel Sonne“ steht die **Steinplastik „DNS-Dekalog“** von Fritz Tiefenthaler als Mahnmal an die Zehn Gebote.

In östlicher Richtung

„**Adlerstüberl**“, Andrä Kranz-Gasse Nr. 4 – Der ehemalige „Schwarze Adler“ ist eines der ältesten Gasthäuser der Stadt und war Unterkunft für mehrere prominente Gäste wie Kaiser Karl V., der im Mai 1552 auf der Flucht vor dem protestantischen Kurfürsten Moritz von Sachsen war. Lange Zeit war das Haus Niederlassung der Thurn und Taxis'schen Post. 1597 erwarb die Familie Mülleth das Areal und nutzte es nach deren Erhebung in den Adelsstand als Anstanz „Thurnhausen“. 1673 wurde es an den Lienzer Gastwirt Thomas Hibler verkauft.

Hans von Graben-Gasse Nr. 2 – Ursprünglich außerhalb des erweiterten Burgums gelegen, bildete die Gasse wohl den Stadtgraben. An der Westseite des Hauses ist der **Wappenstein des Hans von Graben** von 1510 zu sehen. Er gehörte der in den Jahrzehnten um 1500 einflussreichen Lienzer Familie an. Die Vorderseite schmückt ein **Fresko** von 1958, eine bürgerliche Handlungsszene darstellend, von Franz Walchegger aus Lienz.

Weiter in westlicher Richtung zur Oberen Altstadt

Stadtbrunnen mit Steinbecken, vor dem Haus Muchargasse Nr. 1 – Treibarbeit von Hermann Pedit sen. von 1943.

Johannesplatz – Der Platz lag ursprünglich vor den Toren des Burgums. Hier entwickelte sich das „bürgerliche Lienz“, mit Werkstätten, Verkaufsgewölben, Tavernen und Herbergen. Am Platz befand sich die **Kirche zu „St. Johannes dem Täufer“** (Erinnerungstafel), deren Ursprünge noch in das 13. Jahrhundert zurückgehen. Nach einer Brandkatastrophe wurde sie von 1468 bis 1491 neu errichtet. 1798 bei einem neuerlichen Brand zerstört, wurde die Ruine 1815 entfernt. Die **Mariensäule** stand ursprünglich am Hauptplatz und wurde 1861 hier aufgestellt. Die Marienstatue stammt von Michael Rasner aus 1716.

Ältestes Rathaus der Stadt Lienz, Muchargasse Nr. 1 – An der Südseite das Fresko „Minnesänger Heinrich, Burggraf von Lienz am Görzer Hof“ von Franz Walchegger (Lienz) von 1955.



Brunnen im Schlosspark.

Öffentliche Brunnen der Stadt Lienz.

Das Stadtbild von Lienz wird auch von den vielen unterschiedlichsten Brunnen geprägt. Kaum ein Platz, eine Straße, wo die Menschen das Plätschern des Brunnenwassers nicht begleitet. Einfach und schlicht, traditionell, modern oder von bekannten Künstlern gestaltet. Bis 1582 waren die Flüsse Isel und Drau Trinkwasserlieferanten der Stadt. Eine eigene Wasserversorgungsanlage gab es nicht. Erst als die Pest gewütet hatte beschloss die Stadt, eigene Brunnen zu errichten. Die Quelle „Prappernitz“ speiste im Jahre 1596 den ersten Brunnen von Lienz und läutete eine neue Wasser-Ära ein. Die Leitungen bestanden damals aus Holz. Die Brunnen als einzige zentrale Wasserversorger waren Treffpunkt der Bevölkerung. Auch heute noch sitzt man in Lienz gerne an plätschernden öffentlichen Brunnen. In einem nicht enden wollenden Strahl läuft aus allen Hähnen bestes Lienzer Trinkwasser.



European Enterprise Support Award.

Die Obere Altstadt Lienz hat sich Dank dem hohen Engagement aller Beteiligten von einer stark verkehrsfrequentierten Durchzugsstraße zu einem florierenden Einkaufszentrum innerhalb der Stadt entwickelt. In nur wenigen Jahren konnte ein Projekt, das von der Politik, der Wirtschaft und der Bevölkerung gleichermaßen Akzeptanz und Mut zur Erneuerung und vor allem zur gemeinsamen Zusammenarbeit erforderte, durchgeführt werden. Das Stadtmarketing

Lienz hat durch seine Moderationsfunktion einen entscheidenden Beitrag zum Gelingen des Ganzen beigetragen. Dieses Projekt gab auch Anstoß für weitere Projekte („Lienz lernt Italienisch“, ...) in Lienz. Das europäische Vorzeigeprojekt wurde im Dezember 2006 in Brüssel mit dem European Enterprise Support Award ausgezeichnet.





Die Rosengasse. Moderne Einkaufsstraße mit altem Flair.

Rosengasse – Die frühere Bezeichnung „Herrengasse“ weist darauf hin, dass hier adelige und gut situierte Bürger ansässig waren. Die vor Kurzem erfolgte Revitalisierung und Pflasterung der alten Gasse hat das historische Flair wiederbelebt.

Geburtshaus von Dr. Emanuel von Hibler (Erinnerungstafel), Rosengasse Nr. 7 – Hibler war Professor für pathologische Anatomie an der Innsbrucker Universität und hat sich durch seine wissenschaftlichen Arbeiten großes internationales Ansehen erworben. Verhältnismäßig jung starb er an einer Blutvergiftung, nachdem er sich eine Leicheninfektion im Rahmen einer Demonstration vor Studenten zugezogen hatte.

Durch die Engstelle am Ende der Rosengasse, an der sich einst das 1871 **abgerissene Bürgertor** befand, betritt man nach Querung der Kreuzgasse die ehemalige „Vorstadt“ Meranergasse, seit dem 19. Jahrhundert „Messinggasse“ genannt.

Der **Bildstock** am Beginn des nördlichen Teiles der Kreuzgasse trägt das Datum 8. April 1609. An diesem Tag ist im gegenüber liegenden Haus des Tuschers Christoph Ebenperger ein katastrophaler Brand ausgebrochen, der sich, begünstigt durch den starken Wind, rasch zum Zentrum hin ausbreitete. Innerhalb von drei Stunden war die ganze Stadt ein Flammenmeer. Lienz gehört mit Sicherheit zu jenen Städten Tirols, die am öftesten abgebrannt sind, was den Reiseschriftsteller Ludwig Steub 1875 zur sarkastischen Bemerkung veranlasste: „Die Stadt Lienz beobachtet schon seit vielen Menschenaltern die Gepflogenheit, von Zeit zu Zeit abzubrennen und dann immer wieder aufgebaut zu werden.“

Blick von der Gartengasse in den nördlichen Teil der Kreuzgasse.



Messinggasse – Am Haus Nr. 6 die Darstellung des Minnesängers Heinrich Burggraf von Lienz (ca. 1190-1256) aus der Manessischen Liederhandschrift. Rechts die „**Alte Schmiede**“ und Abzweigung in die Alleestraße.

Das ehemalige **Messingwerk**, auch Messinghütte und später Messingfabrik genannt, wurde am Ende der Gasse neben der damals dort vorbeifließenden Drauwiere als Energiequelle von Christoph Freiherr von Wolkenstein im Jahr 1564 gegründet. Es galt in früheren Zeiten als Großbetrieb. Bald nach dem Stadtbrand von 1609 wechselte das Werk seinen Besitzer und erreichte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts seinen Höhepunkt und gab rund 100 Personen Arbeit. In erster Linie wurden Stückmessing, Bleche und Drahtwaren hergestellt, die dann zum großen Teil nach Italien und über den österreichischen Hafen Triest in die Levante, den östlichen Mittelmeerraum exportiert wurden. 12 Häuser in der damaligen Meranergasse gehörten dem Messinghandel an. Die offizielle Aufnahme des Lienzener Messingwerks erfolgte 1824.



Blick in die traditionsreiche Messinggasse.



Stadtmarkt Lienz – Märkte haben eine Hunderte Jahre alte Tradition in Lienz. Das Wirtschaftsleben in früherer Zeit war bestimmt von Märkten. Es wurde getauscht, gekauft und man hat sich „getroffen“. Jeden Freitag Nachmittag und Samstag Vormittag findet in der Messinggasse der traditionelle Stadtmarkt statt. „Frische gehobene Qualität und Regionalität“ – die Umsetzung des Leitsatzes hat oberste Priorität. Ein ganz besonderes Flair, wenn die vielen Marktbesucher in der alten Handwerks-gasse von Stand zu Stand gustieren. Feilgeboten werden hauptsächlich bäuerliche Produkte wie Speck, Würste, Fleisch, Käse, Brot usw. Aber auch frisches Gemüse, Schnäpse, kleine Geschenke, Fisch und Spezialitäten unserer italienischen Nachbarn. Einen Bummel durch den Stadtmarkt sollten Sie sich nicht entgehen lassen. Infos: www.stadtmarkt-lienz.at

— — — Abzweigung Variante erweiterter Stadtrundgang

„**Fischwirt Villa**“ (Villa Vergeiner), Dolomitenstraße Nr. 19 – Der monumentale, romantische Bau des Historismus wurde unter Einbeziehung mehrerer Stile 1903/04 von Santo Puntel (Lienz) errichtet.

Südtiroler Siedlung – Nach der Verständigung der Diktatoren Adolf Hitler und Benito Mussolini über die Möglichkeit einer Umsiedelung der Südtiroler ins Großdeutsche Reich im Jahr 1939, ließen sich viele Südtiroler in Lienz nieder. Die typische Anlage einer NS-Siedlung wurde 1940-1942 errichtet.

Fischwirt Villa mit Spitzkofel, 2.718 m.





Pfarrkirche „Zur Heiligen Familie“; im Vordergrund Büste von DDDr. Andreas Rohrer (1892-1976), Erzbischof von Salzburg und Ehrenbürger der Stadt Lienz.



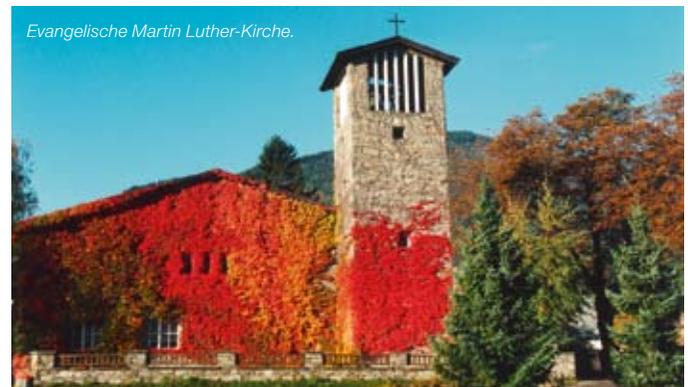
Glasmosaik am Eingang der Pfarrkirche „Zur Heiligen Familie“.

Pfarrkirche „Zur Heiligen Familie“ – Geplant von den Lienser Architekten Otto Gruber und Hans Buchrainer. Langgestreckter Bau mit abgesetzter Rundapsis und Turm über dem Chorraum. Der Eingangsbereich wurde 1963 von Jos Pirkner gestaltet: Darstellungen von „Mariae Verkündigung“ und der „Flucht der Hl. Familie nach Ägypten“ in einer Verbindung von Treiarbeit und Mosaikhintergrund. Der Innenraum ist eine große Halle mit fensterartigen Schlitzen an der Nordseite, flacher Holzdecke, die linke Seite von Säulen gestützt und eingezogenem Chor mit starkem Lichteinfall von oben.

Über dem Eingang ist ein Glasbetonfenster mit dem Thema der Hl. Familie von 1962 zu sehen. Der Hauptaltar besteht aus Granit und wurde 1994 um eucharistische Symbole an der Vorderseite ergänzt. Reliefgruppe „Christus und sein Gottesvolk“ von Peter Kostner (St. Ulrich im Grödental) von 1995 bis 1998. Am Seitenaltar die Figurengruppe „St. Anna Selbdritt“ von Gottfried Fuetsch (Virgen) von 1967. An der rechten Chorbogenwand eine Marienplastik von Peter Kostner von 1995. Der Kreuzweg stammt von Walter Unterweger, 1976 fertig gestellt, 1994 überarbeitet und mit gemaltem Hintergrund versehen.

Martin Luther-Kirche – Die Lienser Pfarre der evangelischen Diözese wurde 1954 selbständig. Anstelle des hölzernen Erstbaues wurde die jetzige Kirche in Bruchsteinmauerwerk nach Plänen von Architekt Otto Gruber (Lienz) errichtet. Die im Juli 1962 geweihte Kirche hat einen saalartigen Raum, Chorbogen und dahinter eine konchaförmige Apsis.

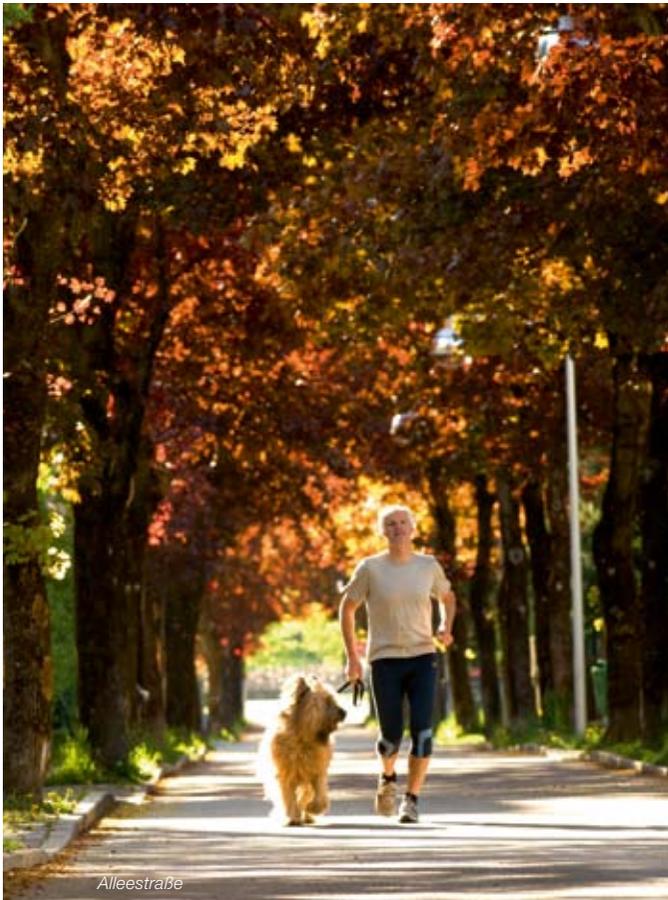
--- Weiter durch die Unterführung in Richtung Innenstadt



Evangelische Martin Luther-Kirche.

Parks - Die grünen Kräfte der Stadt

In Lienz ist der Übergang von Stadt und Grün so fließend, dass so mancher den „Park“ erst bemerkt, wenn er sich bereits mitten in ihm befindet. Immer wieder durchziehen kleine grüne Oasen das Stadtbild. Alte Alleen, Blumenschmuck, Gärten, Rasenflächen, Schatten spendende Bäume. Kultiviertes Grün. Den Bedürfnissen entsprechend angelegt. Ein schöner Kontrast zur unberührten Natur. Ruhezone für die Großen, Spielplatz für die Kleinen. Schnell und leicht erreichbar. Optimal für die Erholung ohne großen Aufwand. Ein Parkbesuch lässt sich in Lienz sozusagen „beim Shopping“ mitnehmen. Zwei Parks liegen direkt an den Flüssen, zwischen deren Läufen die Stadt einst gegründet wurde und Sie sind auch nach ihnen benannt. Der Draupark und der Iselpark.



Alleestraße



Sonnenuhren sind ein Bindestrich zwischen Himmel und Erde. Analematische Sonnenuhr im Iselpark.

Der Iselpark liegt sozusagen mitten in der Stadt. Eine langgezogene Uferpromenade am letzten Gletscherfluss der Alpen. Drei Brücken führen zum und vom Iselpark: Die Pfarrbrücke im Westen, die Spitalsbrücke im Osten und der Iselsteg in der Mitte. Nur wenige Schritte von der Stadtmitte entfernt, warten versteckte und lauschige Plätze direkt am Fluss, dessen Rauschen die Entspannung noch verstärkt. Am Pegelhaus finden Sie interessante Informationen zu Geschichte und Charakteristik des Flusses.

Der Draupark liegt südlich der Stadt. Auch er zieht sich, mit vielen Schatten spendenden Bäumen, dem Fluss entlang. Ein großer Abenteuerspielplatz mit Baumhaus, Hängebrücke und Piratenschiff ist magischer Anziehungspunkt für Kinder. Interessant zu beobachten sind die vielen Kanuten, die sich auf der sogenannten „Walze“, die direkt im Draupark liegt, im Kajak-Rodeo versuchen.

Uralte ausladende Bäume geben dem Park des Bezirkskrankenhauses ein ganz besonderes Flair. Stillter als anderswo scheint das Grün in Friedhöfen und in den verborgenen, jahrhundertalten Gärten der Klöster. Ob Sie die Einsamkeit suchen oder die Gesellschaft – jeder findet in Lienz seinen optimalen „Grünton“.



Die Wasser um Lienz sind wild. Die Drau und der Gletscherfluss Isel beliebter Spielplatz von Kanuten. Infos: www.laola.at